

Pränumeration:

Für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 60 kr.

Frader Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redactor: A. Goldscheider.

Inserate:

Die vierstellige Beitzelle, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. C.M. berechnet. Stempelgebühr für jedwellige Insertion 10 kr. C.M.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Ed der Haupt- und Comitatsgasse.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Die Traubenfäule und die englische Spiritusausfuhr.

Die Misere an Wein, schreibt die „Austria“ die seit zwei bis drei Jahren in so vielen Ländern eingetreten, ist zu einer Kalamität geworden. Man würde sehr irren, gäbe man sich dem Wahne hin, bloß der verfeinerte Lebensgenuss der Reichen werde davon berührt. Die Gifel traf zuerst und am schwersten die arbeitende Bevölkerung der Weinländer, welcher die Bearbeitung der Weinberge bisher ihren Erwerb bot; sie steigerte sich in einzelnen Gegenden, wie Madeira, zur eigentlichen Hungersnoth. Für diese Bevölkerung traten aber auch noch jene anderen schweren Folgen ein, die mit dem Mangel und folglich den erhöhten Preisen der ersten und nöthigsten Nahrungsmittel verknüpft sind. Die Grenzen des Uebels sind aber damit noch nicht abgeschlossen. Der Abgang an Wein hat die Benützung zahlreicher anderer Nahrungsmittel dieser Länder für die Zwecke der Destillation zur Nothwendigkeit gemacht. In Frankreich war der Verbrauch an Körnern für diese so groß, daß die Regierung ins Mittel trat und ihn verbot; desto reichlicher bedienten sich andere Länder, wo man ein so unzweckmäßiges Verbot von vorneherein als nutzlos betrachtete, der Körner zur Destillation der als Ersatzmittel des Weines so nöthig gewordenen Spirituosen. In Frankreich selbst entwickelte sich eine mächtige Destillation von Spirituosen aus Burgunderrüben, welche der Zuckersabrikation entzogen wurden; der Abgang an anheimischen Zucker mußte durch den Bezug von auswärtigen gedeckt werden, dieser aber in seiner Rückwirkung auf andere Länder führte eine allgemeine Steigerung der Zuckerpreise herbei. Ebenso erzeugte das Mißrathen der Traube in allen Ländern, wo diese getrocknet und entweder als Korinthen und Rosinen in Handel gebracht werden, wie auf den ionischen Inseln und mehreren Küstenstrichen des Mittelmeeres, einen Mangel an diesem Artikel, dessen ungewöhnliche Theuerung eine Steigerung der Preise für alle möglichen Surrogate desselben zur Folge hatte.

So hat die Rebenkrankheit ihre unheilvollen Nachwirkungen auf mannigfaltigen Wegen über die meisten Länder ausgebreitet. Die ernsteste dieser Nachwirkungen soll jedoch erst zur Sprache kommen. Der Begeh nach Spirituosen hat nämlich in Folge des Abganges an Wein in den weinproduzierenden Ländern einen höchst bedenklichen Charakter angenommen. Die geringen Branntweine Frankreichs, der holländische „Gin“ und der Rum der Zuckerkolonien waren

in so reichlichen Mengen und zu so niedrigen Preisen erzeugt worden, daß der britische Export in Spirituosen sich auf eine sehr geringe Quantität für den Bedarf der einen oder der andern englischen Kolonie herabgemindert hatte. Die letzten zwei Jahre aber haben die Sachlage völlig geändert. Die Spirituosenausfuhr Englands ist plötzlich eine sehr beträchtliche geworden, und zwar eben nach jenen Ländern, die man in Großbritannien stets als überlegene Nebenbuhler betrachtet. Jetzt haben die englischen Destillateure umfassende Aufträge für Frankreich, Spanien, Portugal erhalten, und die geringeren Weine, welche dort früher für den britischen Markt mittelst Spirituosen „stark gemacht“ oder „aufgerichtet“ wurden, haben in jüngster Zeit ihre Zurechtung mit Destillationsfabrikaten aus England erhalten. Die britische Spirituosenausfuhr war in den letzten fünf Jahren folgende:

Table with 2 columns: Year (1851-1855) and Gallons (229,650 to 3,840,691).

in den ersten 10 Monaten 1856 3,708,901 Gallonen. Somit betrug sie in den ersten vier Jahren (vor 1855) durchschnittlich 500,000 Gallonen, und wird 1856 4 Millionen Gallonen übersteigen.

Zieht man die unermessliche Körnermenge in Betracht, welche dieser völlig neue Export-Artikel in Folge des Mißwachses der Rebe verschlang, bedenkt man, daß dies alles außer Landes ging und den Bedarf an Spirituosen in England selber noch nicht in sich schließt, dann begreift man den hohen Preis der Gerste und des Hafers und erhält ein Bild umfassender Ausdehnung, in welcher die schweren Folgen der Traubenfäule sich über andere Länder erstrecken. Glücklicherweise ist bereits alle Hoffnung auf die Bewältigung des Uebels vorhanden, noch bevor es zu tiefen Spuren hinterläßt; wie dies die „Austria“ in einem ihrer Konsularberichte von den schwer heimgesuchten ionischen Inseln (3. Band, S. 377) bereits ausführlich mitgeteilt hat.

Uebrigens tritt bezüglich der neueren Destillationserzeugnisse Großbritanniens auch folgende beachtenswerthe Wahrnehmung zu Tage. Französische Blätter versichern nämlich, daß diese Spirituosen in Frankreich gleichsam naturalisiert sind, und seit ihrem ersten Eintritte in diesen Lande (nach erfolgter Herabsetzung des Eingangszolles) die vollste Günst der Konsumenten erlangt haben. Von den aus Deutschland eingeführten Spirituosen gilt nicht das Gleiche. Feinheit, Milde, die Beseitigung jedes Nebenaromas em-

pfehlen die britischen und geben ihnen nicht bloß eine Ueberlegenheit über die deutschen, sondern selbst über jene der Languedoc, die man jetzt selten unverfälscht erhalten kann. Diese Beliebtheit und der große Bedarf der Weinabschlanten haben den Preis der britischen Spirituosen bereits um 40 bis 50 Prozent gesteigert. Sie werden von den Weinmanipulanten in Bercy selbst den Cognacs der Languedoc in einem solchen Grade vorgezogen, daß französische Journalisten die Destillateure des Landes durch den Rathweis zu beschwichtigen suchen, daß die ganze britische Spirituosenproduktion kaum den neunten Theil der durchschnittlichen Jahresproduktion im südlichen Frankreich ausmache, wenn diese auch ausnahmsweise dies letzte Jahr nur einem Vierundzwanzigstel des früheren Durchschnittes gleichkomme.

Correspondenz.

Wien, 28. December. Es ist dies der letzte Brief, den ich in diesem Jahre an Sie richte. Wie gerne würde ich darin Ihren Lesern ein fertiges eingezeichnetes Bild der Geschicke in dem dahin geschwundenen Jahre geben, ein Bild, wo nach erfolgter Sündfluth ein farb-reicher, friedensverheißender Regenbogen erscheint, und die Friedenstaube mit dem Zweig heranschlattert, allein es haben sich leider die Stürme noch nicht gelegt, und anstatt des Regenbogens erscheinen vielmehr neue schwarze Wolken am Horizonte. Die Diplomatie ist zum Jahreschluss nicht in der Lage, Bilanz zu machen, sie weiß noch nicht, wie es mit dem „Soll und Haben“ aussteht, es ist Alles erst im Werden, im Entstehen, wie sollte es demnach der Chronist. Die Nachconferenzen sollen heute oder morgen in Paris zusammentreten, die halbamtlichen Organe Frankreichs kündigten es an, aber das eigentliche punctum litis soll erst im künftigen Jahre zur Entscheidung kommen. Ob Central-Europa doch von einem Kriege heimgesucht werden wird, ob der Janustempel wieder geöffnet werden soll, ob Schweizer- und preussische Truppen um ein unbedeutendes Stück Land auf dem Schlachtfelde sich messen werden, man weiß es nicht. Hört man die Stimmen der Presse aus Bern und Berlin, dann steht der Krieg vor der Thüre, die Pariser Journale hingegen hoffen auf Friede, und wie uns eine gestern Abends aus Paris angelangte Depesche belehrt, werde die Schweiz die Gefangenen in Freiheit setzen, unter der Bedingung, daß die Großmächte von Preußen die Verzichtleistung auf seine Ansprüche erlangen. Die Neuenburger Frage bietet dem aufmerksamen Beobachter

Beuilleton.

Der Nebenbuhler.

(Nach dem Französischen von J. Schäfer.)

1.

Der Advokat Redon saß in einem grünen mit Staub bedeckten Lehnstuhl und untersuchte aufmerksam die Papiere einer Brieftasche, als plötzlich die Thüre seiner Schreibstube mit Heftigkeit aufgerissen wurde und der munterste junge Mann von Grenoble eintrat.

„Guten Tag, Eugen!“ rief der Ankömmling, sich auf einen Sessel niederlassend, gerade als wäre er in das Boudoir einer Tänzerin gekommen. „Die alte Getraube wollte mich zwar nicht über die Schwelle des Heiligthums lassen, allein ich habe das Verbot übertreten!“

Ein in seiner Arbeit gestörter Advokat ist nicht immer höflich, wenn er auch den Unterbrecher zu seinen intimsten Freunden zählt; darum antwortete Redon sehr übel gelaunt:

„Du hättest besser thun können.“

„Ich höre Dich, nicht wahr?“

„Erzähle! — heute muß ich einen Klienten vor Gericht verteidigen und habe darum keine Zeit zu verlieren.“

„Ach, das ist mir einerlei, ich bleibe hier, ich bleibe hier!“ erwiderte der hartnäckige Besucher, „und Du wirst mir gerne verzeihen, wenn ich Dir den Grund, der mich hergeführt, erklärt haben werde. Mein Freund,“ fuhr er fort, seinen Sessel an den Schreibtisch des Andern rückend, „ich habe Dir einen prächtigen Vorschlag zu machen oder Dir vielmehr in Ernst eine Goldgrube zu eröffnen.“

„Eine Goldgrube?“ versetzte der Advokat, die Augen weit öffnend.

„Es ist mein voller Ernst. Du sollst dreimalhunderttausend Franken verdienen.“

„Es ist jetzt keine Zeit zu scherzen,“ rief Eugen aus und ergriff seine Brieftasche wieder, die er auf seinen Schreibtisch niedergelegt hatte; „also sei so gut.“

„Und packe Dich, nicht wahr?“ setzte Roger (so hieß der Ankömmling) hinzu. „Dieser Wunsch wird Dir nicht erfüllt werden. Hättest Du mich zum Wort kommen lassen, so würdest Du schon längst eingesehen haben, daß das Anerbieten Ernst ist, und daß ich nicht spaße. Nun, so will ich die Sache in Anregung bringen, wie man im Justizpalast zu sagen pflegt.“

„Meine Mutter, wie Du weißt, ist in Amsterdam geboren. Sie hat allein mit einem Bruder, der jung von Hause wegging und in den Colonien sein Glück versuchte, ihre Familie überlebt. Mir scheint es, daß mein Herr Oheim einen abenteuerlichen und romanhaften Sinn hatte und mit Leidenschaft nach gefährlichen Unternehmungen strebte.“

„Die Art ist nicht verloren gegangen,“ murmelte der Advokat, mit dem Kopfe auf eine ausdrucksvolle Weise nickend.

„Gut getroffen,“ versetzte Roger lächelnd, „ich fahre fort: Dieser Oheim, den ich niemals gesehen habe, hat so glänzende Geschäfte gemacht, daß er schon in seinem dreißigsten Jahre zu den reichsten Kaufleuten Java's gezählt wurde. Im vierzigsten Jahre war er Statthalter von Batavia, der Hauptstadt der holländischen Besitzungen in dem indischen Ocean. Ein Brief, den wir diesen Morgen erhalten, benachrichtigt uns von seinem Ableben. Er war niemals verheiratet und hinterläßt ein Vermögen von mehr als — zwei Millionen Franken? Weh! Dir nun ein Licht auf?“

„Es scheint, daß der holländische Fiskus eben so beutegierig ist, als jener der andern civilisirten Völker; denn dieser Brief meldet uns zu gleicher Zeit die Einziehung dieser zwei Millionen zu Gunsten des Staates. Er ist von dem Verwalter der zahlreichen Güter des Statthalters geschrieben, einem Franzosen, welcher von jeher ein Freund meines Vaters war. Man muß also mit Papieren in der Hand und mit unermüdetem Bemühen, von dem holländischen Fiskus das Vermögen, welches er sich unrechtmäßiger Weise angeeignet, reclamiren. Der Bruder meiner Mutter starb ohne Testament und ich bin sein einziger Erbe. Ich gebe dreimalhunderttausend Franken Dem, der mir die zwei Millionen verschafft, die er hinterlassen. Begreifst Du's nun? ich dachte an Dich; dankst Du es mir?“

Während dieser Mittheilung spiegelten sich tausend verschiedene Gefühle auf Redon's Gesicht; bald erröthete, bald erbläute er, und als Roger geendigt hatte, zitterte er wie ein Verbrecher und war so bewegt, daß er nicht ein Wort zu sprechen vermochte.

„Nun,“ rief der glückliche Erbe aus, „gefällt Dir dies? Glaubst Du den Rath zu haben, nach den Sundajeln zu segeln? Oder wirst Du vielleicht ein unabhängiges Vermögen abweisen?“ fügte er, mit dem Stillschweigen des Advokaten unzufrieden, staunend hinzu; „so sprich doch!“

„Ich verzichte darauf,“ antwortete Eugen.

„Wie? hab' ich recht gehört?“

„Ich verzichte darauf,“ entgegnete Redon.

„Unmöglich!“

„Ich bin Dir für Deine Bemühung und für den Vorzug, den Du mir gegeben, sehr dankbar, da Du doch unter so vielen geschickten Rechtsgelehrten die Wahl hättest; allein von Grenoble kann ich mich nicht entfernen.“

„Hast Du so große Angst vor dem Meere, vor der Länge der Seefahrt, vor den Schwierigkeiten der Unternehmung, dann bin ich mit Dir zu befreundet, um nicht die Ursache dieses ungewöhnlichen Verzichts erfahren zu wollen. Bist Du plötzlich nährisch geworden?“

„Mein Freund,“ erwiderte Eugen, „ich fürchte mich weder vor dem Meere, noch vor den Gefahren, bin auch, Gott sei Dank, nicht nährisch! Aber erlaube mir, Dich zu bitten, mir niemals von diesen Angelegenheiten zu reden.“

Für die auswärtigen Pränumeranten liegt der heutigen Nummer der Catalog der gräflich Zelonski'schen Baumschulen zu Detvenes als Beilage bei.

auch noch eine andere Seite der Betrachtung. Die in letzter Zeit immer mehr hervortretende Annäherung der drei Mächte Rußland, Frankreich und Preußen einerseits und Oesterreich und England andererseits wird auch bei dieser Gelegenheit sichtbar. Oesterreich ist zwar durch die Wiener Congreßacte erlangte Recht Preußens auf Neuenburg an, allein es hat den seit Jahren bestehenden factischen Zustand vor Augen, und verurtheilt deshalb nicht blindlings die Ansichten, die im schweizerischen Bundesrath sich Geltung verschafft haben. Eben so England. Ganz anders aber treten die drei erstgenannten Mächte auf und merkwürdiger Weise herrscht in der Presse dieser drei Länder eine Einstimmigkeit der Aeußerungen, ja der Ausdrucksweise, die nichts weniger als leidenschaftlos genannt werden können. Auch auf die neapolitanische Frage ist die Neuenburger nicht ohne Einfluß. Einem Beschlusse des Bundesrathes zufolge werden nämlich die Schweizer-Truppen aus Neapel nach ihrem Vaterlande zurückberufen, was natürlich der neapolitanischen Regierung nicht sehr angenehm sein kann. Ein französisches Sprichwort heißt: Point d'argent, point de suisses. Nunmehr dürften selbst für Geld keine Schweizer zu haben sein.

Unsere Journalistik, von der man häufig zu klagen in die Lage kommt, daß ihre Polemik bis zur Persönlichkeit ausartet, ist wieder um ein Scandälchen reicher. Der Streit, den „Presse“ und „Deutsche Post“ bezüglich der Landesbanken führen, macht wohl wie jeder Scandal viel von sich reden, aber es wäre wohl Zeit, wenn dieses Unwesen, das wahrlich nicht geeignet ist, die Journalistik in den Augen der Welt zu heben, einmal gründlich verpönt würde. Ich werde im nächsten Monat zur Orientirung Ihrer Leser auch ein Wörtchen über die Landesbanken sprechen und dabei auf diese unerquickliche Polemik zurückkommen.

Wegen der zu Vogen dieser Tage verstorbenen Frau Erzherzogin Maria Elisabeth, Gemahlin des Vicekönigs von Italien Erzherzog Rainer, ist eine 16tägige Hoftrauer angeordnet. Die Dahingeshiedene hatte erst das 56. Lebensjahr erreicht und hinterläßt 5 Söhne, die Herren Erzherzoge Leopold, Ernst, Sigismund, Rainer und Heinrich.

In dem Befinden des Directors Nestroy ist leider noch immer keine vollkommene Besserung eingetreten. Ueber Anraten der Aerzte mußte er gestern eine Erholungsreise nach Graz antreten, und man fürchtet, daß der unstreitig genialste Komiker Deutschlands für längere Zeit seiner künstlerischen Thätigkeit werde entzogen werden. In dem gestern zu Scholz's Benefice gegebenen Stücke von Kaiser „Der Herr Graf“ mußte auch ein anderer Schauspieler die für Nestroy berechnete Rolle übernehmen; das Stück ist übrigens ein grumbischlechtes und nicht einmal neu, denn dieser Herr Graf ist kein anderer als „ein Fürst“, der vor langer Zeit auf dem Theater an der Wien sich verjüchte. Herr Kaiser hat hat bloß den Fürsten zu einem Grafen degradiren lassen.

All dies sind freilich keine heiteren Berichte, wie sie zum Jahresende angenehm und passend wären: Krieg, Jank, Todesfall, Krankheit, schlechte Theaterstücke sind es, von denen ich zu erzählen habe, und stimmen auch solche nichts weniger als erheitend und ermunternd für das eintretende Jahr. Doch zum Schluß wenigstens einen lichten Punkt. Ihrem Vaterlande, dem herrlichen Ungarlande und Ungarvolke erbliht in dem kommenden Jahr die freudige Aussicht, das Kaiserpaar begrüßen zu können. Mit dem Beginn des Frühlings soll der Monarch, seine hohe Gemahlin an der Seite, die Reise antreten, und auch Urad wird diese Allerhöchsten Wünsche in seinen Manern empfangen. Gnade und Segen sind die Spuren, die der geliebte Herrscher überall zurück-

läßt, und die er jetzt in seinen italienischen Landen so reichlich ausströmen läßt. Gnade und Segen wird auch die Devise des Fürsten sein, wenn er seiner geliebten Gemahlin den Juwel in der Krone Oesterreichs, das Ungarland, zeigen wird. Und somit Profit Neujahr!

West, 23. December. Zum letzten Male in diesem Jahre trete ich vor meine lieben Leser und beileibe mich deshalb, Allen zum bevorstehenden neuen Jahre meinen herzlichsten Glückwunsch mit der ergebensten Bitte darzubringen, mir auch für das kommende Jahr die bisher genossene freundliche Huld bewahren zu wollen; dagegen verspreche ich allen meinen Lieben und Getreuen, daß ich wie ein Maulwurf nach Neuem und Interessantem graben und suchen werde, sei es in welchem Welttheil immer. Es wird keine Conferenz, kein Congreß, kein officielles Mahl, keine Hochzeit und keine Kindstaufe abgehalten, der ich nicht beizuhöhen, und wenn etwas Besonderes passiert, so haben wir ja den lebenswürdigen Telegraphen, der wird das Besondere schon auf besonders rasche Weise befördern. Mein Wahlspruch für das kommende Jahr wird sein: „Von dem Neuen das Neueste, von dem Guten das Beste.“ Und nun:

Glück auf zum neuen Jahre!

Im politischen Leben zeigen sich wunderbare, bekannte und unbekante Dinge, die Hauptsache aber ist wohl die, daß sich noch immer Keiner so recht decouvriren will. Die entente cordiale zwischen England und Frankreich besteht dem Namen nach fort, in der That aber entfernen sich die Staaten immer mehr von einander, und bildet sich dafür eine Koalition zwischen Frankreich, Rußland und Preußen, die wohl zu beachten ist. Langsam werden die Mächte zu dem Neze gesponnen, mit welchem man Englands Einfluß in der Welt umgarnen, vernichten will, aber der alte Leopold ist schlau und wird die Mächte schon, wenn es Zeit ist, zerreißen; er liegt auf der Lauer und beobachtet mit stoischem Gleichmuth die Ovationen, welche dem preussischen Prinzen und den russischen Großen in den Tuilerien bereitet werden. Es ist ein großes, verberbliches Spiel, welches an der Seine gespielt wird, der sonst so erleuchtete Kaiser Napoleon geht auf Irrwegen, er denkt zuerst an seine Hausinteressen und dann an die Frankreichs, und sieht nicht das mit flammenden Buchstaben über seinem Haupte geschriebene Mene tekel; er, der sonst aus den Ergebnissen seines großen Onkels so viel weise Lehren zu schöpfen gewöhnt war, er vergißt, daß es gerade jene Staaten waren, um deren Gunst er jetzt so eifrig buhlt, welche seinen Onkel schließlich vom Throne stürzten. England war stets ein offener Feind, aber Preußen und Rußland waren schlechte Freunde. Mit England, Oesterreich und der Türkei im Bunde muß sich die Welt gestalten, wie es eben die vier Staaten wollen, ja wenn Frankreich will, kann es sich zum Mittelpunkt des Bundes machen, während es gegenwärtig von Tage zu Tage sein mit großen Opfern von Blut und Geld errungenes Ansehen mehr und mehr schwinden sieht. Auch die Neuenburger Bewickelung wird für Frankreich keine Lorbeern mehr tragen, wenn es auch ein Observationscorps bei Besancon aufstellt, von wo bekanntlich nicht weit bis an die Schweizer-Grenze ist. Zu derselben Zeit, wo sich die französischen Bataillone eben dort echelonniren, werden sich auch wohl an den Ufern des Bodensees, in der Nähe von Bregenz und

Feldkirch, österreichische Regimenter aufstellen; nun ja, man muß doch wissen, was die Herren mit den rothen Hosen machen.

Heinrich Heine sang einmal ein Lied, in welchem eine Strophe vorkam, welche sagte:

„Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das will mir nicht aus dem Sinn.“

Täuscht mich nicht Alles, so meinte der geschiedene Sänger im prophetischen Geiste die „Pariser Conferenzen“, über welche bereits so viel gesprochen wurde, daß es schon bald nicht mehr wahr ist. Die Geschichte wird hin- und hergezogen, und doch ist von der ganzen Begebenheit noch immer nichts zu sehen oder zu hören. Die Sage vom freisenden Berge, der die Maus geboren hat, wäre hier auch nicht schlecht angewendet.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß unter solch schwanken Verhältnissen Handel und Wandel nicht recht zu sich kommen können, das Alles brach darnieder liegt. Woher sollte auch Leben stammen, wenn die belebenden Elemente in Stoden gerathen sind. Jedermann schränkt sich nach Möglichkeit ein; der Landmann kann seine Produkte nicht verkaufen, und wenn er sie ja anbringt, so erhält er die Hälfte des vorjährigen Preises, was für den Consumenten freilich sehr angenehm ist und sein wird. Ein alter Erfahrungssatz lehrt aber, daß, wenn der Landmann kein Geld hat, oder auch nur keines in Circulation bringt, so steht überall das Geschäft still. Unter solchen Prämissen kann man sich denken, mit welchen Hoffnungen und Erwartungen unsere Großhändler morgen ihre Reise nach Debreczin zum Markt antreten; ich habe wenig Glauben daran. Auch der sog. Waizner Wollmarkt dürfte nur geringe Erfolge bringen; von fremden Käufern habe ich bis heute noch wenig oder nichts gesehen.

Der Winter ist gänzlich vorüber; das Wetter ist so lind und angenehm, daß man mit Lust schon die Fenster öffnet.

†† Berlin, den 27. Dec. In diesem Augenblick, wo die zwischen Preußen und der Eidgenossenschaft schwebende Streitfrage ihrer Austragung nahe ist, und deshalb die Augen Europa's ganz besonders wieder auf Berlin gerichtet sind, liegt es vor allem andern Ihnen dasigen Correspondenten ob, unverzögert zu berichten, was sich bis jetzt an Ort und Stelle darüber mittheilen läßt. Wir schloßen einen früheren Bericht über dieses Verhältniß mit den Worten, „die Geduld unseres Königs scheint erschöpft zu sein“ und wirklich waren in dem Augenblick, als wir jene Worte niederschrieben, nicht allein die diplomatischen Verhältnisse mit der Eidgenossenschaft schon abgebrochen, sondern auch bereits von Seiten des Kriegsministeriums die nöthigen Befehle zur Mobilmachung der halben Armee ergangen. Wenn wir nun auch nicht wissen, warum man gerade diesen Weg zur Mobilmachung eingeschlagen hatte, warum man statt zusammenhängenden Armeecorps nur einer Division von jedem der acht Generalcommandos zu dieser Expedition bestignirt hat, so spricht sich doch in dieser Maßregel die Vermuthung aus, daß später statt der Hälfte das Ganze gebraucht werden könnte und die weite noch zurückbleibende Hälfte sodann die nachrückende Reserve bilden wird. Insofern hat die Maßregel nur eine Division von jedem Armeecorps in's Feld zu schicken, gewiß ihr Gutes, als vor der

„Hier muß ein undurchdringliches Geheimniß walten.“  
 „Es bleibt bei Dem, was ich gesagt.“  
 „Jedoch denke nochmals nach, ehe ich zu einem Deiner Amtsgenossen gehe, und fasse einen Entschluß. Dreimalhunderttausend Franken sind eine niedliche Summe, die Du mit allen Deinen Talenten in dem Gerichtssaale von Grenoble niemals zu erwerben vermagst.“  
 „Freund, die Stunde der Gerichtsitzung naht.“  
 „So verabschiede ich mich,“ entgegnete Roger, sich der Thüre nähernd, „jedoch ist in diesem Entschlusse Etwas, was ich mir nicht zu erklären vermag. Lebe wohl! Du läßt eine schöne Gelegenheit unbenuzt vorüber gehn; mehr kann ich Dir nicht sagen.“  
 Hierauf reichte er dem Advokaten die Hand und ging langsam die Treppe hinunter. Eugen Redon gehörte zu der zahlreichen Classe der jungen Leute, welche mit allen glänzenden Eigenschaften des Geistes und des Herzens begabt, nichts Anderes bei ihrer Geburt gefunden haben, als ein mühsames und ärmliches Dasein. Sein Vater, Oberofficier zur Zeit des Kaiserreichs, fiel auf dem Schlachtfelde; seiner Witwe hinterließ er nichts als einen ehrbaren Namen und einen Sohn noch im Kindesalter, Frankreich die Erinnerung an seine Verdienste.  
 Eugen verlor seine Mutter in seinem zehnten Jahre. Ein weilläufiger Verwandter nahm ihn in sein Haus. Dieser Verwandter, ein ziemlich wohlhabender Präfecturbeamter, ließ Redon eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil werden. Die mit Sorgfalt ausgebildete Fassungskraft des jungen Baijnen trug Früchte. Im zwanzigsten Jahre war Eugen Advokat und zwei Jahre später stand er schon als Advokat beim Gerichtshofe in großem Rufe.  
 Redon hatte also kein Vermögen und nichts würde sein Benehmen erklären, enträthselte uns nicht das Folgende seine Beweggründe.  
 Beim Schlusse der Gerichtsitzung, in welcher seine glänzende Vertheidigung, wie immer, seine Zuhörer mächtig bewegt hatte, eilte der junge Advokat in seine bescheidene Wohnung zurück. Seine alte Vertraude hatte ihm schon Alles bereit gelegt, damit er seinen Anzug gleich wechseln konnte.  
 Redon steckte sich in den unentbehrlichen sch warzen Frack, zog die weiße Cravatte an, welche allen zukünftigen Magistratspersonen streng empfohlen war. Nachdem er sich zum letzten Male im Spiegel betrachtete, ging er auf ein elegantes Haus, gegenüber dem Rathshaus gelegen zu.  
 Kaum war er über die Schwelle getreten, so begegnete ihm ein wunderschönes junges Mädchen. Das Mädchen erröthete, als es ihn erblickte.  
 „Marie,“ sagte Eugen, auf sie zugehend, „gestern war ich fest entschlossen und beabsichtige heute zittere ich und fühle, daß mir die Worte auf den Lippen ersterben. Ich habe diesen Tag von ganzem Herzen herbeigewünscht und jetzt fürchte ich den wichtigen Schritt zu thun. Marie, hängt Ihr Glück oder Unglück mit der Unterredung, die ich mit Ihrem Vater haben werde, zusammen? O, sprechen Sie! Ist Ihr Herz noch mein, so mag mir ein Wort, ein Blick den Muth einflößen, welchen ich nöthig habe!“  
 Das Mädchen hatte die Augen während des Gesprächs mit dem Advokaten auf den

Boden gesenkt. Die Blässe, welche sich auf ihrem Gesicht spiegelte, zeigte zur Genüge die Unruhe ihrer Seele; sie blieb unbeweglich stehen.  
 „Ich bitte, sprechen Sie, was soll ich thun?“  
 „Mein Vater ist im Garten,“ sagte endlich das Mädchen mit bebender Stimme und eilte in das nächste Zimmer.  
 Ehe sie gänzlich verschwand, warf sie noch auf Redon einen Blick, welcher mit Beredsamkeit die geheimen Wünsche ihres Herzens verrieth. Dann trat Redon mit festen Schritten in den Saal und ging die zwei Treitte hinunter, die in den Garten führten.  
 Ein fünfzigjähriger Mann spazierte dort mit frohlicher Miene um die Rabatten herum. Er trug eine Gießkanne in der Hand und ging von Blumentopf zu Blumentopf, die Blumen begießend, die sich zur Erde beugten. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf eine prächtige Amaryllis Belladonna gerichtet, welche durch den Wasserstrahl zerknickt worden war, als unser Advokat vor ihn trat.  
 In Gegenwart des Mannes, der nun über sein Schicksal entscheiden sollte, fühlte Eugen einen Schauer durch seine Adern rieseln.  
 „Schade für eine so seltene Blume,“ murmelte der Kunstgärtner. „Herr Redon“, rief er aus, sobald er den Advokaten erblickte, dann fügte er, den breiten Strohhut, der sein Haupt bedeckte, anfassend, hinzu: „Was führt Sie zu mir?“  
 „Herr Brival, ich komme, um mir für einen Augenblick eine Unterredung mit Ihnen auszubitten.“  
 „Eine Unterredung?“ erwiderte der Andere, betroffen von dem ernsten Tone und der ernsten Miene, welche diese Worte begleiteten. „Wünschen Sie vielleicht einigen Samen selten findet?“  
 „Der Gegenstand der Unterredung, die ich mir ausbeeten, ist von höherer Wichtigkeit.“  
 „Von größerer Wichtigkeit als meine Phlox alba?“ sagte Herr Brival, seine Gießkanne auf den Boden stellend. „Ich bin bereit, Sie anzuhören; allein wir wollen in mein Zimmer gehen. Wir werden dort weniger einer Störung ausgesetzt sein.“  
 Eugen verbogte sich und folgte dem älteren Manne, welcher für sich dachte: „Von größerer Wichtigkeit als meine Phlox alba? Was er mir wohl zu sagen hat. Ich bin doch begierig.“  
 Herr Brival war ein alter Kaufmann, der ein bedeutendes Vermögen besaß. Mit fünfundsiebzigjähriger Entbehrung und Arbeit hatte er seine Capitalien erworben, seine Gelder in Staatsobligationen verwandelt und auf die Geschäfte verzichtet. Darauf hatte er sich in eine herrliche Wohnung, die inmitten der Stadt lag, zurückgezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Hand die helfen kann machen, nisse und Regimente viel leichter als auf an weniger er der von ei ist, sollten Güte liebte Terrain de gencorps b erfahren die weit u dem ange diese ausg anbetrißt, würdig ge jchen Jug der im Ja durch Red arges dem und endlic bestrafte klar gewo nun tauch schaft wie reichen k Stellung. trifft, so theils üba tend von trirung, d Kriegscha und womo fragen nu mit Benü forderung dern ein o würde, un gegangen fraglich, o gewonnen Deutschlan schaffen, e besonders ne Zugüg Stande so hat die S wenn and Subsidien famislen G und das läßt wohl den scheinbar lebt und bevollmächt Brom um Jahren s Ubrigens nordameri schaftlich die Diput überall di gegenfeitig treffen. S noch kein los vollze lich diesu sondern z waffnete kommende zen sich e Truppen, und Cou Gröben, hat sich e General durch ein fen wurd Königs n rungen r Marckp hören gel Wien. l Haup sta teranstal nieurma

auffstellen; nun ja, man  
mit den rothen Hosen  
in Lied, in welchem eine

in Zeiten,  
dem Sinn."

meinte der geschiedene  
"Pariser Conferenzen",  
wurde, das es schon  
ichte wird hin- und her-  
Begebenheit noch im-  
Die Sage vom freisen-  
at, wäre hier auch nicht

deren Erwähnung, daß  
Handel und Wandel  
Alles brach darnieder-  
men, wenn die belebten  
nd. Jedermann schränkt  
ann kann seine Produkte  
anbringt, so erhält er  
was für den Consum-  
d sein wird. Ein alter  
nn der Landmann kein  
Circulation bringt, so  
Inter solchen Prämissen  
hoffnungen und Erwar-  
thre Reise nach Debre-  
wenig Glauben daran.  
te nur geringe Erfolge  
sch bis heute noch wenig

ber; das Wetter ist so  
Luft schon die Fenster  
B.

In diesem Augenblick,  
genossenschaft schwebende  
ist, und deshalb die  
der auf Berlin gerichtet  
in diesen Corresponden-  
sich bis jetzt an Ort  
t. Wir schloßen einen  
ntisch mit den Worten,  
erschöpft zu sein" und  
s wir jene Worte nie-  
lichen Verhältnisse mit  
ben, sondern auch be-  
um die nötigen Bes-  
Amees ergangen. Wenn  
man gerade diesen Weg  
te, warum man statt  
einer Division von je-  
dieser Expedition desig-  
te Maßregel die Ver-  
älste das Ganze ge-  
e noch zurückbleibende  
e bilden wird. Inso-  
on von jeden Armees-  
Gutes, als vor der

zeigte zur Genüge die

bebender Stimme und

einen Blick, welcher  
Dann trat Nelson  
die in den Garen

ene um die Rabatten  
entopf zu Blumentopf,  
merkbarkeit war auf  
fertraut geknickt wor-

tscheiden sollte, füllte

ner. "Herr Nelson",  
ten Strohhut, der sein

nterredung mit Ihnen  
ernsten Tone und der  
leicht einigen Samen  
er in Frankreich sich

st von höherer Wich-

Brival, seine Giefs-  
u wir wollen in mein  
ein."

tr sich dachte:  
wohl zu sagen hat.

ermögen besaß. Mit  
erworben, seine Gelder  
drauf hatte er sich in

Hand die zurückbleibende der Abmarschirenden mit allem aus-  
helfen kann, was bei einer so schnell ausgeführten Mobili-  
machung, selbst bei gefüllten Magazinen aller Kriegsbedürf-  
nisse und bei den wohlaffortirten Rindirungskammern der  
Regimenter immer noch fehlen und abgehen kann, und um  
viel leichter durch gegenseitige Aushilfe ersetzt werden kann,  
als auf andere Weise. Anfanglich scheint man die Sache  
weniger ernstgenommen zu haben, denn nach dem ersten Plane,  
der von einem höhern Offizier des Generalstabes entworfen  
ist, sollten nur sämtliche mit Zündnadelbüchsen bewaffnete  
Jägerbataillone der Armee zusammenstoßen, und ein dem  
Terrain der Schweiz entsprechendes, großartiges Scharfschü-  
gencorps bilden, davon aber ist man abgekommen, als man  
erfahren hatte, daß die Eidgenossenschaft Anstalten trifft,  
die weit über die Defensiv hinaus gehen, und somit auch  
dem angreifenden Theil andere Wege vorschreiben. Was  
diese ausgedehnteren Maßregeln von Seiten der Schweiz  
anbetrifft, so erfährt man hier von sicherer Stelle, daß merk-  
würdig genug, der Plan dazu von einem früheren preußi-  
schen Ingenieuroffizier Namens Küstow, angegangen ist,  
der im Jahre 1848 in Polen in Garnison stand, und sich  
durch Reden und Schriften, später sogar auch durch ein sehr  
arges demokratisches Schreiben der Bewegungspartei anschloß  
und endlich zur Unterjochung gezogen und mit Festungsarrest  
bestraft wurde; er entzog sich aber auf eine niemals ganz  
klar gewordene Weise der Haft und er verschwand spurlos;  
nun taucht er als Obrist im Generalstab der Eidgenossen-  
schaft wieder auf, und sein republikanischer Eifer, wie seine  
reichen Kenntnisse, eignen ihn ganz vorzüglich zu dieser  
Stellung. Was nun seinen fühlbar entworfenen Plan anbe-  
trifft, so sollten sich sehr starke Truppenabtheilungen, die  
theils über Schaffhausen, theils über Basel bis in die Ge-  
gend von Löhrach vorgeschoben und nach erfolgter Congre-  
sation, den badenschen Breisgau besetzen und somit den  
Kriegsschauplatz aus der Schweiz nach Deutschland verlegen  
und womöglich den Rhein abwärts dringen sollten. Wir  
fragen nun aber, würde ein solches Ergreifen der Defensiv-  
mit Benützung eines neutralen Bodens nicht eine Heraus-  
forderung für ganz Deutschland sein, da nicht Preußen, son-  
dern ein anderer deutscher Bundesstaat dadurch angegriffen  
würde, und zwar, ohne daß eine Kriegserklärung voraus-  
gegangen wäre. Auf der andern Seite ist es auch sehr  
fraglich, ob der Zweck erreicht werden würde, sich in Folge  
gewonnener republikanischer Sympathien im südwestlichen  
Deutschland den Anhang und die Verstärkungen zu ver-  
schaffen, welche zu einer solchen Ausdehnung des Feldzuges  
besonders einer Macht zweiten Ranges nöthig sind. Einzel-  
ne Zugänger dürften diesen Anhang kaum zu bewirken im  
Stande sein und auf den Beirath eines andern Staates,  
hat die Schweiz gar nicht zu rechnen. Nur von einer Seite  
wenn anders dem Gerücht zu trauen ist, sind ihr großartige  
Subsidien zugesagt. Die Regierung der vereinigten ameri-  
kanischen Freistaaten, soll nämlich aus republikanischer Freund-  
und Collegenschaft diese pecuniäre Hülfe zugesagt haben,  
das läßt sich aber auf der andern Seite schon darum nicht  
wohl denken, weil jener große überseeische Staat, wenigstens  
scheinbar mit Preußen in durchaus friedlichen Verhältnissen  
lebt und in Berlin einen außerordentlichen Gesandten und  
bevollmächtigten Minister, in der Person des Hrn. Peter  
Brom unterhält, während in Washington schon seit langen  
Jahren Hr. v. Gerold als preussischer Minister residirt.  
Ubrigens dürfen wir es nicht verschweigen, daß sich die  
nordamerikanischen Freistaaten niemals, besonders freund-  
schaftlich gegen unsere Regierung betragen haben, während  
die Republiken des mittlern Amerika stets bemüht waren,  
überall die Hand zu reichen, wo es darauf ankam, für den  
gegenseitigen Verkehr vortheilhafte Vereinbarungen zu  
treffen. Kehren wir wieder zur Mobilmachung zurück, so ist  
noch kein Beispiel vorhanden, daß sie bei uns so geräusch-  
los vollzogen worden wäre, als dieses Mal, man that frei-  
lich diesmal nur einen Schritt, und zwar nicht vorwärts,  
sondern zurück, nämlich in die erst kürzlich aufgegebene be-  
waffnete Neutralität, von der noch viel jetzt wohl zurecht-  
kommender Stoff vorhanden war. Den 2ten Jänner wer-  
den sich von allen Seiten, die zur Expedition bestimmten  
Truppen, unter dem Oberbefehl des General der Cavallerie  
und Commandirenden des Gardecorps, Grafen von der  
Gröben, in Bewegung setzen. Ein sehr trauriges Gerücht  
hat sich verbreitet, es besagt, daß der zweite commandirende  
General der Expedition der General Freih. v. Schreckenstein,  
durch einen apoplektischen Anfall auf's Krankenbett gewor-  
fen wurde. Unterdessen sind Offiziere aus dem Gefolge des  
Königs nach Wien und Paris abgereist um beide kaiserl. Regie-  
rungen mit den getroffenen Maßregeln und selbst mit den  
Marschplänen aufs genaueste bekannt zu machen. Wie wir  
hören geht der Flügeladjutant Obrist von Manteuffel nach  
Wien. Unser Telegraphenwesen, das bereits einige vierzig  
Hauptstationen zählt und in jeder Beziehung als eine Mu-  
steranstalt zu betrachten ist, hat in der Person des Inge-  
nieurmajor Chanvin einen neuen Director erhalten.

**Arad.** Außer dem von uns bereits erwähnten Ball  
des isr. Unterstützungsvereins für Ackerbau und Gewerbe, gibt  
nun auch der hiesige Handelsstand wieder zwei Bälle, und  
zwar den ersten am 21. Jänner und den zweiten am 11. Febr.  
l. J., zu Gunsten eines zu gründenden Spitals für Handels-  
besitzene. Der überaus glänzende Erfolg der bisherigen  
Handelsstände-Bälle, welcher theils dem trefflichen Arrange-  
ment, theils auch dem richtigen Erfassen des diesen Bällen zu  
Grunde liegenden wohlthätigen Zweckes von Seite des Publi-  
kums zuzuschreiben ist, läßt auch in der heurigen Carneval-  
Saison ein ähnliches Resultat um so mehr erwarten, als das  
Erträgniß dieser Bälle in so weit schon eine zweckentsprechende  
Verwendung fand, als bereits von demselben ein Haus ange-  
kauft werden konnte, das in nicht ferner Zeit zu einem Spital  
eingeweiht werden wird. Der heurige Carneval dürfte sonach

wieder reichliche Gelegenheit bieten, neben dem Vergnügen des  
Tanzes, noch dem schönsten und edelsten, dem des Wohlthuns  
sich hinzugeben.

\* \* \* Es besteht in Arad ein Verein von dem nur  
selten etwas in die Oeffentlichkeit gelangt und der nichts  
besser weniger im Stillen segensreich wirkt. Es ist dies  
der wohlthätige Frauenverein, welcher am 7-ten Jänner  
l. J. eine Generalversammlung abhält. Gewiß gibt es  
unter den Damen Arads noch Viele, welche von diesem  
wohlthätigen Vereine wenig Kenntniß haben, demnach wir  
auf denselben die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leserinnen  
um so mehr lenken zu müssen glauben, als es ge-  
wiß vielen derselben erwünscht sein wird, einem so edlen  
Streben sich anschließen zu können. Ueber die Wirksam-  
keit des Vereins, so wie über nähere Einzelheiten, gibt  
die Oberschußfrau desselben, Frau Aloisia Lippert be-  
reitwilligst jede Auskunft.

\* \* \* Nächsten Samstag den 3. Jänner kommt zum  
Vorthelle des viel beschäftigten und sehr verwendbaren  
Schauspielers, Herrn Gönczi des großen vaterländischen  
Dichters Börösmarty's Trauerspiel „Marót bán“ zur Auf-  
führung, westalb wir diese Vorstellung allen Theaterfreun-  
den eindringlichst empfehlen zu dürfen glauben.

\* \* \* Der „Bester Lloyd“ schreibt: Der hochherzige  
kaiserliche Akt, welcher bezüglich der ungarischen Beamten  
vollkommenes Vergeben und Bergeben jener Handlungen  
anordnet, deren dieselben sich etwa in den Bewegungsjahren  
1848 und 49 schuldig gemacht, ist sicher allenhalben im  
Lande freudig und dankbar begrüßt worden. Er schließt in  
offizieller Weise, wenn wir so sagen dürfen, die Reminiscen-  
zen einer von den traurigsten Folgen begleiteten Vergan-  
genheit ab, indem er selbst für den Staatsdienst nichts  
mehr aus der allensalfigen Berührung mit dem was gewe-  
sen ist, befürchtet. Bedeutungsvoll, wie daher dieser kaiser-  
liche Akt für die a. h. Anschauung ist, dürfte es von Inter-  
esse sein, den Inhalt des betreffenden, vom 16. November  
datirten a. h. Kabinettschreibens näher kennen zu lernen.  
Nach demselben „ist die Verhandlung über die politische Hal-  
tung während der Jahre 1848 und 1849 rückichtlich der im  
Staatsdienste beibehaltenen oder seither definitiv angestellten  
Beamten als abgeschlossen anzusehen und es ist auf kom-  
promittirende Handlungen aus jener Periode, die wegen  
ihres minderen Grades bei der Reorganisirung als ein  
Ausschließungsgrund nicht anerkannt, oder worüber aus be-  
sonderer Gnade hinausgegangen wurde, nicht weiter zu-  
rückzukommen. Es ist vielmehr der a. h. Wille, daß gegen  
Beamte, die seither und künftig mit Eifer, Treue und Er-  
gebenheit dienen, ihre Pflicht erfüllen, wegen des Vergan-  
genen kein weiterer Tadel erhoben und Nichts mehr darüber  
in Erinnerung gebracht werde. Es hat deshalb auch bei  
Gradualvorrückungen und Beförderungen von der jedesmal-  
igen erneuerten Einholung der Polizeiformationen abzu-  
kommen, und wenn kein besonderer Anlaß zu anderweitigen  
Erhebungen vorliegt, das Zeugniß des Amtschefs als aus-  
reichende und alleinige Auskunft über das amtliche und  
außeramtliche Verhalten der ihm unterstehenden Beamten  
und Diener zu gelten.“

\* \* \* (Ein geplündertes Eisenbahnwaggon.) Am 23.  
December wurde während des Verkehrs des Nachzugs von  
Wien nach Pest zwischen Neuhäusel und Pest ein bei der  
Abfahrt verfloßen gewesener Gepäckswagen durch bis jetzt  
unbekante Thäter erbrochen und geplündert. Die Diebe  
schienen sehr viel Zeit gehabt zu haben, denn sie erbrachen  
sämmliche Koffer und wählten daraus gerade die werthvol-  
leren Effekten; von einer Uniform trennten sie die Gold-  
borten und ließen erstere zurück. Die Untersuchung wurde  
sogleich eingeleitet.

\* \* \* Eine „Schmugerei“ sonder Gleichen wird aus  
Lugos im Banat berichtet: Ein Wiener Bankier, auf der  
Durchreise begriffen, läßt einen Schneider rufen, um sich  
eine Hofe ausbessern zu lassen. Wer aber beschneidet das  
Stauben des armen Hofentünflers, als er bei der in sei-  
nem Stübchen sofort vorgenommenen Arbeit in der Tasche  
der ihm übergebenen Inerpressibles zwanzig Stück Tausender  
finde; verblüfft von der Größe der Summe, die dem armen  
Provinzschneider kaum dem Namen nach bekannt war, läuft  
er nach Leibeskräften zu seiner reichen Frundschaft, der er  
das gefundene Geld redlich und rechtschaffen einhändig.  
Der Reisende hatte den Abgang noch gar nicht wahrgenom-  
men, und nicht dem Ehrlichen freundlich zu. Als nach einer  
Stunde auch die Hofe fertig war, fragt er um den Arbeits-  
lohn: — 30 Kreuzer war die Antwort; der Bankier zieht  
die Briefstasche heraus, legt dreißig Kreuzer, wohlgezählt,  
dem Meister auf den Tisch, und wünscht ihm freundlich lä-  
chelnd einen „guten Tag.“ — So erzählt vom „Frem-  
denblatt.“

### Bermischtes.

— Das Archiv in Venedig ist das größte der ganzen  
Welt. Bedacht durch die Freigiebigkeit der Kaiser, ist es  
außerordentlich bereichert und mit der bewunderungswerthe-  
sten Ordnung eingerichtet worden. Es umfaßt 298 Säle,  
deren Wände mit Gestellen bedeckt sind. Würden diese letz-  
teren neben einander gestellt, so bildeten sie eine Linie von  
26,000 Meter oder 7 1/2 Lieues. Dieses Raumes ungeach-  
tet, ist derselbe noch ungenügend gewesen, um die 8664,700  
Hefte aufzunehmen, welche die ganze Masse der hier gesam-  
melten Documente bilden. Ein Venetianer hat berechnet,  
daß tausend Schreiber, welche täglich acht Stunden ununter-  
brochen arbeiteten, nicht weniger Zeit brauchen würden als  
734 Jahre, um das ganze Archiv zu copiren. Es würden  
also tausend Schreiber, welche diese Arbeit begonnen hätten,  
als die Kreuzfahrer ihre Fahnen auf den Wällen von Jeru-  
salem entfalten, jetzt kaum damit zu Ende sein.

— Lebhaftes Interesse erregt ein in Brüssel gegen  
einen ehemaligen Erzieher der Kinder des Grafen Lieber-  
ferke begonnener Proceß. Der Graf war vor zwei Jah-  
ren während seiner Abwesenheit in Brüssel mittelst Ein-  
bruches um 120,000 Fr. bestohlen worden und es konnte  
das nur von einer mit der Verlichkeit befannten Person  
verübt worden sein. Erst vor Kurzem ist der Verdacht  
auf den Lehrer gefallen, der zwar damals nicht mehr zum  
Hause des Grafen gehörte, aber noch auf dem besten  
Fuße mit ihm stand und ihn häufig besuchte. Der An-  
geklagte, Namens Verbaet, war in Untersuchung gekom-  
men, weil er ein seinen Gläubigern zukünftiges Document  
von 25,000 Fr. vernichtet hatte. Die Untersuchung er-  
gab, daß er in den letzten Jahren große Ausgaben ge-  
macht habe, obwohl er von ganz armen Eltern und nie-  
mals Vermögen besessen hatte. Dies führte auf die Ver-  
muthung, daß er sich durch jenen Diebstahl in Stand ge-  
setzt habe, sein neues Leben zu führen. In der Instru-  
tion behauptete er, 200,000 Fr. in den deutschen Bädern  
sowie in Spaa gewonnen zu haben und er blieb auch in  
der gestrigen Sitzung dabei. Es ist aber erwiesen, daß  
er zur Zeit, wo dies geschehen sein soll, in den Taunus-  
bädern nicht anwesend war, daß er in Baden 20,000 Fr.  
und in Aachen 6000 Fr. verloren hat und hier sogar  
von der Bank 150 Fr. geborgt hatte, um nach Brüssel  
zurückkehren zu können, und daß er dies Geld nicht ein-  
mal zurückgezahlt hat. Die Bankhalter von Spaa erklären,  
ihm nicht zu kennen, was nicht möglich wäre, wenn er  
nur 20,000 Fr. gewonnen hätte. An allen Orten war  
er übrigens unter falschem Namen, in Aachen unter dem  
v. Witofr. Die Erklärung, daß er das Geld auf diese  
Weise gewonnen habe, fällt damit zusammen. Der Pro-  
ceß wird vermuthlich mehrere Tage dauern.

### Theater.

Ueber die den 27. December in dieser Saison zum  
Benefice der Sängerin Frau Friedrich zur ersten Auffüh-  
rung gelangte Verdi'sche Oper „Rigoletto“ wollen wir, bis  
nach einer allensalfigen Wiederholung derselben, kein Urtheil  
abgeben, und berichten für jetzt bloß, daß die Beneficiantin  
mit Kränzen und Blumen bei ihrem Erscheinen begrüßt, im  
Laufe des Abends auch öfter gerufen ward, und daß das  
Schluß-Duett des dritten Actes wiederholt werden mußte.

Sonntag den 28. December, zum zweiten Male: „Bi-  
bor és gyász“ (Purpur und Trauer), Original-Drama in  
5 Abtheilungen von Hegedüs. Die Exposition des Stückes  
ist künstlerisch angelegt und läßt Bedeutendes erwarten; im  
Verlauf des Stückes jedoch macht sich der Dialog auf Kosten  
der dramatischen Situation zu breit und schwächt so das In-  
teresse, das der interessante Stoff bei wirksamerer dramatischer  
Behandlung unsehbar geboten hätte. Die vielen und lau-  
gen Reden müssen bei der selbst zuerkannten Schönheit der  
stellenweise auch schwungvollen Sprache den Darsteller so-  
wohl wie den Zuschauer ermüden. Das scenische Arrange-  
ment ist zuweilen überraschend schön und zeugt von der ge-  
nauen Kenntniß, welche der talentirte Verfasser von Bühnen-  
weisen hat. — Zweckmäßig angebrachte Kürzungen würden  
diesem jedenfalls beachtenswerthen Werke einen weit ent-  
scheidenern Erfolg sichern. Die Aufführung betreffend, ha-  
ben unsere Schauspieler Alles gethan, das Stück zu heben  
und dessen viele Schönheiten klar hervortreten zu lassen, und  
verdienen vor Allen Herr L. Komáromi (Béla) und  
Frau F e l e k i (Bill) für ihre braven Leistungen besonders  
hervorgehoben zu werden, so wie auch Herr A. Komá-  
romi die Rolle des krankhaften, launischen und dann sich  
befehrenden István gut ausspielte und glücklich durchführte.  
Von den Uebrigen erwähnen wir noch die Herren Gönczi  
(Pál atya), F o l t i n y i (Dttmar) und A l m á s i (Szendrő),  
welche ihre Aufgaben mit Fleiß und Verständniß lösten. —  
Wie bei der ersten Aufführung war auch bei der Wieder-  
holung des in Rede stehenden Stückes das Theater in allen  
Räumen überfüllt, und wurden die Darsteller der Haupt-  
rollen durch öfteren lauten Beifall ausgezeichnet.

Montag den 29. December „Királyi parancs“ (Der  
Königsbefehl), Lustspiel in 4 Acten von Töpper. Die Zeitverhält-  
nisse, welche in diesem Lustspiele geschildert werden, liegen ein-  
nem ungarischen Publikum am Ende doch zu fern, als daß  
sie ein besonderes Interesse wach zu rufen im Stande wä-  
ren, und da auch die Darstellung in der dreißigjährigen Bahn  
der Mittelmäßigkeit sich bewegte, so ist es leicht erklärlich,  
daß an diesem Abende eine ungeheure Langweiligkeit das  
Theater beherrschte.

Dienstag den 30. December „A Kunok“. Wir hatten  
erst vor Kurzem Gelegenheit, die vortreffliche Durchführung  
dieser Oper lobend anzuerkennen, und können nun dies auch  
von der wiederholten Aufführung derselben thun, indem sowohl  
Frau Friedrich, wie die Herren Kaszovinski und  
Reßler, sämmtlich gut disponirt, Vorzügliches leisteten und  
reichen Beifall ernteten.

### Arader Geschäftsbericht.

(31. December.)

Das Geschäft der ersten Wochenhälfte war noch lebloser,  
als das der Vorwoche, da das Resultat der Halbfruchtver-  
handlung noch nicht bekannt geworden, ist eine Pause im  
Fruchten-Einkaufe eingetreten, und heute schon zeigen sich die  
Signer entgegenkommender, als vor einigen Tagen.

Von F u k u r u z werden hier und da einige Böstchen á  
7 1/4 fl. pr. Kübel abgefloßen, so auch von G e r s t e á 7 1/4 fl.  
bis 8 fl. pr. Kübel.

S p i r i t u s ist wie vor vernachlässigt; nominelle Noti-  
rung ist 27—28 kr. pr. Grad sammt Gebinde.

Telegraphirter Cours der Staats-Papiere in Wien.

Table with 3 columns: Instrument name, value, and price. Includes Staats-Schuldverschreibungen, Darlehen mit Verlosung, Grundentlastungs-Obligat., Bank-Actien pr. Stück, Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, etc.

Wiener Fruchtbörse vom 31. December 1856, 1 3/4 Uhr.

Die zum Schluß der Börse wurde kein Kauf zu Protokoll gegeben. Backmehlspreise in Gulden W. W. pr. Muth: Auszug von 300 fl. bis 345 fl., Mundmehl von 160 fl. bis 190 fl., etc.

Einladung zur General-Versammlung.

Von Seite des hiesigen wohlthätigen Frauenvereins, wird die statutenmäßige General-Versammlung am 7-ten Jänner 1857, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Gefehtigten, Herrengasse, im Rippert'schen Hause abgehalten.

Mloissa Lippert, Ober-Schulzfrau.

Nyilvános köszönet

azon két darab rococo-alakú s pompás díszműű nagy ezüst-gyertyatartókért, melyek ismeretlen jótévő által az arad városi reformált egyház részére Kuthy Lajos, cs. kir. megyebiztos úrnál letétettek; s melyeket ugyan ő, az említett szent célra alulírtak kézbesített.

Aradon December 30-án 1856.

Bató Benjámin, aradi ref. lelkész.

Színházi hirdetmény.

Szombaton, Január 3-án 1857.

Gánczi Soma

jutalmánul e színpadon először adatik:

MARÓT BÁN.

Eredeti szomorújáték 5 felvonásban, írta Vörösmarty Mihály.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: J. Vidovich, Priester der Csanáder Diöcese, v. Lipva. — A. Hoffmann, Cassa-Beamt. v. Nuszberg. — M. Zieglér, Defonom, v. Radab. — G. Hittay, Defonom, v. Szemlak. — M. Gansl, Kaufm., v. Perjamos. — L. Schnabl, Geschäftsmann, v. Makó. — L. Fischhof, Geschäftsmann, v. Pest. — A. Sakabffy, f. k. Beamter, v. Lipva. — G. Moravsek, Notár, v. Lipva.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: M. Frucha, Kaufmann, v. Kaprucza. — J. Adler, Kaufmann, v. Großwardein. — J. Fogarasy, f. k. Stadtrichteramts-Gonzipist, v. Pantota. — G. Mayer, f. k. Lieutenant. — M. Venes, Handelsman, v. Großwardein.

„Zur Eisenbahn.“

Herr J. Ortutay, Notár, v. Gintyre.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: J. Boros, Beamter, v. Bilagos. — M. Maliz, Kaufmann, v. Gyula.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: B. Donath, Kaufmann, v. Szekesut. — J. Amigo, Handelsmann, v. Makó. — M. Schateles, Kaufmann, v. Földvar. — J. Kohn, Kaufmann, v. Eszernó. — M. Stern, Kaufmann, v. Makó. — J. Deutsch, Kaufmann, v. Eszernó. — L. Schwarz, Kaufmann, v. Bata. — J. Klein, Pächter, v. Magyarat.

Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: M. Wollheim, Kaufmann, v. Beriova. — S. Rosenfeld, Kaufmann, v. Monosor. — E. Kohn, Kaufmann, v. Kaprucza. — E. Sipau, v. Pestak. — E. Klaber, Kaufmann, v. Nagysala. — D. Klauher, Kaufmann, v. Gros. — J. Treichlinger, Kaufmann, v. Gyuliza.

„Im Meistovich'schen Gasthause.“

Herr G. Petrovits, Pfarrer, v. Budins.

Inserate.

Amthliche.

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek S. S. János mint aradi takarékpénztára alnöke részére Sivo Sándornó ellen 800 ezüst ft. követelése járulékal iránt f. é. 7619-ik sz. a. hozott végzés következtében közhírré tétetik, miszerint ez utóbbinak [Aradon Orszécutzában 870-ik sz. a. létező 8320 pfta felbecsült háza beltelekel és azon található épületei jövő 1857-ik évi Január 30-án először, és szükség esetében Martius 3-án másodsorban mindenkor dél előtt 9 órakor a helyszínen nyilvános árverés útján el fog adattni.

Mire a venni szándékozók a becsült árhoz képest 10 percent bányompénzzel ellátva, meghivatnak; a többi árverési feltételek pedig Boros József úrnál megtekinthetők.

Egyuttal felhivatnak mind azok kiknek a körülrült vagyonra jelzálogos igényeik vannak, miszerint azokat az érintett háznak eladásig ezen es. kir. megyetörvényszéknek annál bizonyosabban bejelenték, mivel ellenkező esetben magoknak tulajdonítsák, ha az árverési öszveg közbenjöttük nélkül hátrányokra kimerítenének.

Kelt Aradon December 24-én 1856.

Aradi es. kir. megyei törvényszék. Licitations-Edict.

Vom f. k. Comitats-Gerichte zu Arad wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Johann Carol Luschnig-Präsidenten der Arader Sparkassa, in der Prozeßsache wider Frau Alexander von Sivo pto. 800 fl. mit Weid. 3. 7618 L. 3. die exekutive Feilbietung des der letzteren gehörenden auf 8320 fl. C.M. gerichtlich geschätzten Hauses Nr. 870 in der innern Stadt Orszécutz bewilliget, und zu deren Veranlassung der 30. Jänner folgenden Jahres 1857 als der Erste, und der 3. März als der 2. Termin jedesmal früh 9 Uhr, an Ort und Stelle angeordnet worden.

Die Licitanten haben 10 Pst. als Kaupgeld zu erlegen, die übrigen Licitations-Bedingungen sind beim Hrn. József Boros Advocat in Arad zu ersehen.

Es werden zugleich alle jene, welche durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher ein Hypothekrecht auf dieses Haus erworben haben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verlaufe des Hauses so gewis bicoretis anzumelden, widrigen Falls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillings-Verteilung ohne ihre Beizehung vorgenommen, und sie dadurch, soweit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Arad den 24. December 1856.

K. k. Arader Comitats-Gericht (2-1,3)

J. k. 9550/56 sz.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint Pálunkás Jada aradi lakosnak, Illie Csupáva részére bíróság lezálógolt 100 pfta becsült két ökre és 45 pfta becsült 20 véka kukoricájára kész pénz fizetés mellett 1857. évi Január hó 16-án, d. e. 10. órakor, Demeter-utca 191. sz. a. háznál nyilvánosan el fog árvereltetni.

Aradon Decemba 16-án 1856.

Az aradi es. kir. városi kik. bíróságtól. Szeretin. (9-1,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. megyei törvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy Tedeschi és Zukovits aradi kereskedők részére 4276 pft. 47 kr. tőke követelés és járulékal iránt f. é. 8559. sz. a. hozott végzés következtében Graffius Fáni aradi lakosnó helyben püspök-utczában 40-ik sz. a. fekvő és 22,700 pfta felbecsült házában bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. Az e törvényszéknek tartandó árverésre két határnap tüzetik ki, u. m. jövő 1857. évi Febrnar 28-ik és Martius 30-ik napjainak d. e. 10. órái a helyszínen megjelgyezvén, hogy a vevő az e házra zálogilag biztosított adóságot a vételár erejéig e törvényszék utasítása szerint elvállalni tartozik és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig e törvényszéknek annál bizonyosabban jelentsek be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által a menyibeu a vételár felosztásilag elfogyna; kizáratni fogának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becselési oklevél e törvényszéknek a hivatalos órákban megtekinthetők.

Kelt Aradon December 22-én 1856.

Cs. k. Arader megyei törvényszék Edict.

Vom f. k. Comitats-Gerichte zu Arad wird hiemit bekannt gemacht, es sei laut Weid. 3. 8559 L. 3. zu Gunsten der hiesigen Kaufleute Tedeschi & Zukovits in Betreff deren Forderung pr. 4276 fl. 47 kr. C.M. sammt Nebengebühren die Feilbietung des der Fani Graffius gehörenden, in loco Bischofsgasse, sub Nr. 40, liegenden und auf 22,700 fl. C.M. geschätzten Hauses im Wege der Execution bewilliget worden.

Siezu werden zwei Termine u. z. der 28. Feber und 30. März 1857, jeits Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle hieramts mit dem Besatze bestimmt, das der Käufer die auf dem Hause pfandweise verpfändeten Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Gerichtes übernehmen müsse, und das die Gläubiger ihr Hypothekrecht bis zu diesem Verlaufe so gewis hieramts anzumelden haben, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillings-Verteilung ohne ihre Beizehung vorgenommen und sie dadurch, soweit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Uebriqens können die weiteren Licitations-Bedingungen, so wie die Schätzungs-Listenden beim Gerichte in den gewöhnlichen Amtshunden eingesehen werden. Arad den 22. December 1856.

K. k. Arader Comitats-Gericht. (11-1,3)

9124 (1357-1,2) 1856.

Arverési hirdetés.

Özvegy Csomor Antalnó részére Orl v. Moj-sza és Derjin Mia, pernyávai lakosok ellen 25 pft. öszlet 4percent kamat és költségek erejéig folyó év 668. sz. a. végzés folytán bíróság lefoglalt ingóságai 1857. évi Január 25-én, a helyszínen f. é. 9124. sz. a. hozott végzés folytán el fognak árvereztetni; a venni szándékozók kész pénz fizetés mellett ezenel meghivatnak.

Aradon Decemb. 15-én 1856.

Aradi es. kir. v. k. k. bíróság. Szeretin,

cs. kir. megyetörvényszéki tanácsos és bírósági főnök.

2322. polg. sz. (1344-2,3) 1856.

Hirdetmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről, ezenel közhírré tétetik, miszerint Pillár György, kapruczai lakos és fakeskedő öszveg vagyonra ellen, annak saját kérelme folytán esőd nyitattván, perügylőnek Bazel István, radnai perügylő helyettesnek s ideiglenes tömeggondnoknak pedig Szentiványi János, aradi ügyvéd urak ki-neveztettek.

Mi is a esődrendtartás 30. §-a értelmében azzal tétetik közhírré, hogy mind azon személyek, kiket a esőd alá került vagyonhoz bármienemű igények illetnek, követeléseiket jövő 1857-ik évi Január hó 30-án annál bizonyosabban bejelentsek, mert ellenkező esetben, a netalán őket illető tulajdon elsőbbségi vagy zálogra nem tekintve, a esőd-tárgyalásból ki fognak rekesztettni, egyszersmind az ideiglenes tömeggondnok megerősítése, vagy másnak választása, úgy a hitelező választmány megalkatása, nem különben a folyamodásilag bejelentett vagyonátengedés következtében jogkedvezmény megengedése, úgy szinte a könnyen eladható ingóságok felosztása iránti egyezkedés fölötti tárgyalásra ugyan ezen évi Január hó 31-nek, reggeli 10 órája oly formán tüzetik ki, hogy az ezen napra meg nem jelenendő hitelezők tekintetbe nem fognak vétetni, és hogy a bukott vagyonbeli állapotának kimutatását a bíróságnál, vagy perügylőnél kiki megtekintheti.

Kelt a es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróságnál Radnán December hó 15-én 1856.

Kádas Péter.

9748. sz. (1354-1,3) 1856.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. v. kiküldött bíróság által ezenel közhírré tétetik, miszerint néhai Schön Mihály hagyatékához tartozó Szemlak községben közh. 156. sz. a. fekvő 250 pfta. becsült fél telek s háza szemlakai árva-bizottmány beoegyezése folytán 1857. évi Január 12. mint első, azon évi Februar 9. pedig mint 2. határidőn nyilvánosan, s pedig e második határidőn, a kijelent becsáron alól is el fog adattni.

A feltételek követoők:

- 1) Az árverelni szándékozók a becsár 5 percentét letenni tartoznak.
2) A legtöbbet ígéro a vételárt azonnal kifizetni, vagy az kellően biztosítva 1 év alatt a törvényes kamat feltételezése mellett lefizetni, s úgy az árverelési, mint átruházással, s a netán szükségeltető kitáblázással járó illeték- s más költségeket viselni tartozik.
3) Ha a vétel a becsáron alól történe meg, köteles a szemlakai árva-bizottmánynak a vételt helybenhagyó v. el nem fogadó nyilatkozatát bevárni, ő azonban a vételről el nem állhat.

Aradon December 13. 1856.

Aradi es. kir. v. k. k. bíróság. Szeretin,

cs. kir. megyetörvényszéki tanácsos és bírósági főnök. (1,3)

Kundmachung.

Das Arader f. k. Comitats-Gerichts-Präsidentium bringt zur allgemeinen Kenntniss, das für den Zweck der hierortigen Strafamtstalt 190 Stüd Holzlagerräume (Pritschen) erforderlich sind, deren Beschaffung dem Mindestbietenden überlassen wird.

Lieferungslustige werden hiermit mit dem Besatze eingeladen, ihre versiegelten Offerte nebst einem 10 percentigenadium bei dem genannten Gerichts-Präsidentium bis zum 15. Jänner 1857 zu überreichen, wofür sich die nähere Bezeichnung, der Beschaffenheit dieser Objete zu J. Bernanns Einsicht vorliegt.

Arad am 22. December 1856.

Vom f. k. Comitats-Gerichts-Präsidentium. (1348-2,3)

Kundmachung.

Von Seite des Arader Waldamtes wird wegen Gewinnung der Unternehmer zur Beschaffung von 6000 Klafter Brennholz, von den Holzschlägern an dem Marosufer zu Szolymos, Radna und Kaprucza in das Arader Ararialholzdepot eine Minuendo-Licitation am 12. Jänner 1857 abgehalten.

Diese Holzverschiffung soll theils mittelst Ararialtheils mittelst Schifferer Unternehmer stattfinden. Diejenigen welche sich an diesem Unternehmen zu theilnehmen wünschen, haben mit dem nöthigen Kaupgeld und der Nachweisung das selbe die erforderliche Caution für dieses Unternehmen zu leisten vermögend sind, versehen in der Waldamtskanzlei um 9 Uhr, Vormittags zu erscheinen.

Die näheren Bedingungen zu dieser Holzverschiffung können vor und am Tage der Licitation in der Waldamtskanzlei eingesehen werden. Arad am 27. December 1856.

K. k. kaaml. Waldamt.

Kundmachung.

Bei dem gefertigten Amte erliegen die nachbezeichneten, im Laufe des Jahres als gefunden übergebenen Gegenstände, deren Eigenthümer bisher nicht ermittelt werden konnten:

- 2 Gelbbeträge in Banknoten, 1 goldener Siegelring, goldene Ohrgehänge sammt Esmé, 2 silberne Braceletten, 1 Haarbracelette mit goldener Schließe, 1 Cigarren-Pfeife, 1 Geldbörse, 1 Mantel, 2 Frauenkleider und 1 Hüchel.

Arad, den 30. December 1856.

Vom f. k. Polizei-Commissariate. 11212 (1,3) 1856.

Kundmachung.

Von Seite des Bürgermeisterramtes der königl. Freistadt Arad, werden hiemit die sämmtlichen hiesigen Hauseigentümer verständigt: das die Abrepartition der Aufzagen für Unterhaltung der Militär-Quartiere und Kaserneu pro 1857/78 in der diesstädtischen Buchhalterei zur Einsicht vorliegt, und das die gegen die Aufzäge etwa einzubringenden Reclamationen ebendasselbst innerhalb 4 Wochen entgegen genommen werden.

Arad am 29. December 1856.

Horváth, Bürgermeister. (1,3)

Hiezu ein Bogen Beilage.